

Scoop : Woody Allen

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 276

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCOOP Woody Allen

Seit knapp vierzig Jahren steht Woody Allen als Regisseur hinter der Kamera. In den siebziger und achtziger Jahren wuchs sein Name zum Markenzeichen. Mit den Stadtneurotikerfilmen schuf sich der (zumindest auf der Leinwand) verklemmte jüdische Intellektuelle sein eigenes Genre. Mittlerweile ahmen Sitcom-Autoren die klug mäandrierenden, selbstironischen, hektisch sich windenden Stammeldialoge, die kaum ein Fettöpfchen auslassen, dutzendweise nach. Ben Stiller verkörpert den neuen, sportlichen "Woody Allen", dessen Neurose zur Attitüde kommerzialisiert wurde. Das Original wirkt da bisweilen wie ein anachronistischer Kopist seiner selbst.

Doch unbeirrt vom mächtigen Schatten des eignen Image dreht der Altmeister weiter: vor und hinter der Kamera. Zuletzt zählte das vielschichtige Gesellschaftsdrama *MATCH POINT* zu seinen besseren Werken. Prompt mutmasste die Kritik, die Allen zuvor Mangel an neuen Ideen vorgeworfen hatte, dass der Wechsel des Drehorts von New York nach London einen neuen Abschnitt im Filmschaffen des Kultregisseurs einläuten könnte.

SCOOP, der zweite London-Film des gebürtigen Brooklyners, bestätigt nun und enttäuscht zugleich diese Erwartungen. Die Krimikomödie knüpft insofern an *MATCH POINT* an, als dass sie einen abwechslungsreichen Handlungsstrang verfolgt, dem sich die Figuren in den Dienst stellen, anstatt sich in den Vordergrund zu chargieren. Allerdings gilt dies für *SCOOP* nur mit Abstrichen. Denn anders als im Vorgängerfilm taucht Woody Allen hier auch vor der Kamera auf. Er spielt einen alternden Magier, der mit einer zweitklassigen Show durch die Städte tingelt. Mit Sid Waterman, dem konfusen und ein wenig windigen Zauberkünstler «Splendini», inszeniert er eine selbstironische Hommage an seine eigene Kunstfigur. Waterman unterhält nicht nur sein Publikum mit den immergleichen auswendig gelernten Standardfloskeln, sondern streut diese je nach Bedarf auch in Alltagsgespräche ein.

Dieses fleischgewordene Selbstzitat, das ursprünglich wohl nur für eine zusätzliche komische Note sorgen sollte und dramaturgisch als Nebenpart angelegt ist, entwickelt sich dank Allens ungebrochener Spielfreude und seiner charismatischen Ausstrahlung zur heimlichen Hauptfigur. Ausser am spitzbübischen Charme und dem natürlichen Witz des genialen Filmemachers liegt dies jedoch vor allem am schwachen Drehbuch und der zwar makellosen, aber lauen Inszenierung.

Die Geschichte gelingt überhaupt nur mit Hilfe eines «Deus ex Machina». Der eben verstorbene britische Spitzenjournalist Joe Strombel setzt die Handlung in Gang, indem er einer jungen amerikanischen Journalismusstudentin einen brandheissen Tipp gibt. Auf der Überfahrt ins Totenreich hat er von einer "Mitreisenden", der verstorbenen Sekretärin des millionenschweren Geschäftsmannes Peter Lyman, Hinweise erhalten, wonach eben dieser Lyman der vielgesuchte Tarotkarten-Killer sein könnte, der London derzeit in Angst und Schrecken versetzt.

Diesen Knüller will sich Strombel natürlich nicht entgehen lassen. Da er aber tot ist, braucht er irdische Hilfe. Wieso seine Wahl dabei gerade auf die Journalismusstudentin Sondra Pransky fällt und er ihr ausgerechnet in der Zaubershow Watermans begegnet, bleibt, wie so vieles, unbeantwortet. Alle dramaturgischen Ungereimtheiten werden mit dem groben Schwamm grotesk-albernen Humors plump beiseite gewischt.

Jedenfalls erscheint der Starreporter der jungen Sondra, nachdem Waterman sie auf die Bühne geholt hat und als er sie gerade in einer Box verschwinden lassen will. Nach der Show kehrt Strombel noch einmal zurück. Und diesmal sieht ihn auch Waterman. Zunächst widerwillig unterstützt der Trickmagier die Nachwuchsjournalistin bei ihren Recherchen. Sondra gelingt es, privat und unter falschem Namen, mit Lyman in Kontakt zu kommen. Waterman gibt sie als ihren Vater aus. Und so finden sich "Vater" und "Tochter" plötzlich inmitten vor-

nehmer Dinnerpartys der Londoner Upperclass wieder. Der geschwätzige Gaukler Waterman sorgt mit Taschenspielertricks und seiner derb-amerikanischen Unverblümtheit bei den Partygästen für Irritationen, Woody Allen beim Kinopublikum für so manchen sicheren Lacher.

Sondra und Peter Lyman verlieben sich ineinander. Beide sind jung, hübsch; ein Traumpaar. Der tote Strombel aber gibt keine Ruhe. Immer, wenn die Ermittlungen stecken bleiben, bringt er aus dem Jenseits schnell noch einen neuen wichtigen Hinweis ins Spiel. Das ist Hitchcock für Anfänger, mit einem Toten als Alleskleber für die brüchige Storyline. Ein Glas Milch in der Nacht und ein geheimnisvoller, verschlossener Keller zitieren mit *SUSPICION* oder *NOTORIOUS* Filme des Suspense-Genies. Doch mit welcher Absicht? *Hugh Jackman* gibt als Lyman bestenfalls einen zweitklassigen Gary Grant ab. *Scarlett Johansson* spielt als beliebig austauschbare attraktive Blondine meilenweit unter ihren Möglichkeiten, sodass sich ein Vergleich mit Ingrid Bergman erübrigt. *SCOOP* funktioniert weder als Parodie oder Farce noch als eigenständiger Thriller. Der Film stellt den misslungenen Versuch einer dramatischen Komödie dar, mit brachialer Komik über die Schwächen der Handlung und der beiden Hauptfiguren hinwegzutäuschen. Selbst ein munter aufspielender Woody Allen kann da seinen Film nicht mehr retten.

Stefan Volk

Regie, Buch: Woody Allen; Kamera: Remi Adefarasin; Schnitt: Alisa Lepselter; Kostüme: Jill Taylor. Darsteller (Rolle): Ian McShane (Joe Strombel), Scarlett Johansson (Sondra Pransky), Woody Allen (Sid Waterman), Hugh Jackman (Peter Lyman), Kevin McNally (Mike Tinsley), Romola Garai (Vivian). Produktion: BBC Films, Ingenious Film Partners, Ingenious Media, Jelly Roll Productions, Perdido Productions; Produzenten: Letty Aronson, Gareth Wiley; Co-Produzenten: Helen Robin, Nicky Kentish Barnes. Grossbritannien, USA 2006. 96 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Concorde Film, München

